



# Die Posaune Gottes

## Der Schofar – Die biblische Posaune

Wenn wir in der Lutherbibel das Wort „Posaune“ lesen, ist damit meist der Schofar gemeint – ein unter Hitze einwirkung geformtes Widderhorn. Beim Hirtenvolk der Israeliten war es seit seiner Nomadenzzeit in Gebrauch. Wie die meisten Übersetzer wählte Luther für die Übertragung des Wortes „Schofar“ ein modernes Blasinstrument, um seinen Zeitgenossen einen sinnlichen Eindruck von dessen Kraft zu vermitteln.

Der Klang des Schofar ist laut und durchdringend. Er sollte helfen, Feinde und böse Kräfte abzuschrecken. Melodien kann man auf dem Schofar nicht spielen, aber weithin hörbare Signale: Der Klang des Schofar rief das Volk zusammen, beim Militär dienten seine Signale der Ordnung des Heeres. Der Schofar diente aber auch kultischen Zwecken. Schofars begleiteten bei Prozessionen die Bundeslade mit den Gesetztafeln Moses und spielten bei religiösen Festen. Das deutsche Wort „Jubel“ leitet sich von Jubal ab, einer Urform des Schofar!

Noch heute wird der Schofar in den jüdischen Synagogen am Neujahrstag (Rosch haschana) und am Versöhnungstag (Jom kippur) geblasen. Symbolisch versammelt sein Ruf das Volk Israels und verkündet die Versöhnung Gottes mit seinem Volk.



Der Fall Jerichos Holzschnitt von 1494. In Josue 6, 4 mischt sich die kultische und militärische Verwendung des Schofar. Hierher gehen die Signale für ein Kriegsgeschehen. Dem Bibeleser zufolge ist es aber weder das Schofar, sondern Gottes Engel, der die Stadt zu Fall bringt.



Schofarbläser aus dem Jemen, 1947. Als einziges biblisches Instrument ist der Schofar bis heute im Gebrauch.

## Die Chasosera – die biblische Trompete

„Und der HERR redete mit Mose und sprach: Mache dir zwei Trompeten von getriebenem Silber und gebrauche sie, um die Gemeinde zusammenzurufen und wenn das Heer aufbrechen soll.“ Es sollen aber blasen mit den Trompeten die Söhne Aarons, die Priester.“

4. Mose 10

Metalltrompeten übernahmen die Israeliten entweder von den Ägyptern oder den Babyloniern. Schon vor Moses Zeiten gab es dort kurze Trompeten mit Schalltrichter, die aus Holz oder getriebenem Bronze- oder Silberblech bestanden. Bei den Israeliten hieß die Trompete „Chasosera“, was soviel wie „die Zusammenruferin“ bedeutet. Zwei Silbertrompeten gehörten als heilige Geräte zur Ausstattung des 985 v. Chr. von König Salomo erbauten Tempels zu Jerusalem.

Ihr Gebrauch war den Priestern vorbehalten. Die Chasosera galt anfangs auch als Ausrüstung der Könige. Nachdem Juda 587 v. Chr. unter der Perserherrschaft seine Eigenstaatlichkeit verlor, entwickelten sich die Metalltrompeten im neugebauten zweiten Tempel allmählich zu Ausrüstung der Priesterschaft, wo sie den Schofar allmählich ersetzten. Mit der Zerstörung des zweiten Tempels und dem Ende des Tempelgottesdienstes im Jahre 70 n. Chr. durch die Römer verschwanden die Trompeten aus dem jüdischen Gottesdienst.



Im Grabhügel des ägyptischen Pharaos Tutanchamun wurden zwei Trompeten gefunden, die ungefähr aus Moses Zeit stammen. Die hier in Originalgröße abgebildete Silbertrumpete ähnelt der biblischen Chasosera in Mose 4, 10.

Nach einer Beschreibung der Pflanz Josephus (17 bis um 100 n. Chr.) waren auch die Trompeten der Iuden eine kugelige Elle lang. Auf der ägyptischen Trompete, die kein Mundstück besitzt, lassen sich nur zwei bis drei Töne spielen. Ihr reiner Klang wurde von den Zeitgenossen mit Ertelgeschrei verglichen.



# Bläserklang zu Gottes Ehren



Münzen Bildrest Römische Soldaten beim Abtransport der erbeuteten heiligen Geräte aus dem zerstörten Tempel von Jerusalem im Jahre 70 n. Chr.

## Der Psalm 150

Halleluja! Lobet Gott in seinem Heiligtum,  
Lobet ihn in der Feste seiner Macht!  
Lobet ihn für seine Taten,  
Lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit!  
Lobet ihn mit Posaunen,  
Lobet ihn mit Psalter und Harfen!  
Lobet ihn mit Pauken und Regen,  
Lobet ihn mit Saiten und Pfeifen!  
Lobet ihn mit Zimbeln,  
Lobet ihn mit klingenden Zimbeln!  
Alles, was Odem hat, lobt den Herrn!  
Halleluja!



Römische Soldaten beim Abtransport der erbeuteten heiligen Geräte aus dem zerstörten Tempel von Jerusalem im Jahre 70 n. Chr. Relief vom Trajanbogen in Rom. Die abgebildeten jüdischen Trompeten ähneln in der Form und Länge eher einer römischen Tuba, deren Form dem Bildhauer besser vertraut war.

Der 150. Psalm gibt einen Eindruck von der Vielzahl der Instrumente, die im Tempel zu Jerusalem erklangen. Kirchenmusiker späterer Zeiten haben sich immer wieder von diesem und anderen Psalmen zu prächtigen Kompositionen inspirieren lassen – und Kritikern gegenüber das Lob Gottes mit Instrumenten gerechtfertigt.

Was damals erklang, war allerdings kaum „Musik“ im heutigen Sinne. Mehrstimmige Kompositionen gab es nicht und die meisten Instrumente verfügten nur über wenige Töne, die – wie etwa heute das Glockengeläut – als hörbare Symbole und Zeichengeber dienten.

Auch in Händen der Priester blieben Schofar und Irompete Signalinstrumente. Die Bibel nennt zwei Arten des Bläsens, ein larmendes „laut trompeten“ oder „schmettern im Notfall“ und ein ausgehaltenes Blasen auf einem Ton bei Opferhandlungen. Ursprünglich sollte der laute Bläserklang Gott im Himmel auf sein Volk aufmerksam machen.

Wenn ihr in den Krieg zieht in eurem Lande gegen eure Feinde, die euch bedrängen, so sollt ihr laut trompeten (laut blasen) mit den Trompeten, dass euer Gedächtnis werde vor dem HERRN, eurem Gott und ihr errettet werdet vor euren Feinden. Desgleichen, wenn ihr frühlich seid an euren Festen und an euren Neumonden, sollt ihr mit den Trompeten blasen bei euren Brandopfern und Dankopfern, damit euer Gott an euch denke.

4. Mose 10, 9 – 10

Umgekehrt signalisierte der Klang der Trompeten dem Volk die Gegenwart Gottes und rief zum Niederknien auf. Bläserklang war mehr als Musik – er war Kommunikation zwischen Gott und der Gemeinde.





# Von der Macht des Bläserklangs

In vielen alten Kulturen galten die Blasinstrumente als Kultinstrumente mit magischer Kraft. Ihr durchdringender, manchmal auch furchteinflößender Klang machte sie gleichzeitig zu Kriegsinstrumenten. Kein Wunder, das sich zu allen Zeiten gerade die Mächigen mit dem Klang von Blasinstrumenten umgaben.

Doch verstand man den gewaltigen Klang der Blasinstrumente auch als Zeichen der Gegenwart des Gottes – und seiner Allgewalt. So begleitet der Klang des Schofar die Erscheinung Gottes vor Mose auf dem Berg Sinai. Sein Ton wird der Stimme Gottes fast gleichgesetzt:

*„Und als nun der dritte Tag kam und es morgen ward, da erhob sich ein Donnern und Blitzen und eine dicke Wölke auf dem Berge und der Ton einer sehr starken Posaune. Das ganze Volk aber; das im Lager war, erschrak. (...) Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil der HERR auf den Berg herabfuhr im Feuer; und der Rauch stieg auf wie der Rauch von einem Schmelzofen, und der ganze Berg bebte sehr. Und die Posaune lag ward immer stärker. Und Mose redete, und Gott antwortete.“*

2. Mose 19, 16 u. 19

Im Neuen Testament steht der Klang der „Posaune“ für die Gegenwart des Messias, der am jüngsten Tag sein gerechtes Volk zusammenruft.

*„Denn er selbst, der Herr wird, wenn der Bächel ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, aufstehen.“*

1. Thessalonicher 4, 16



Das jüngste Gericht in einer mittelalterlichen Darstellung um 1070.

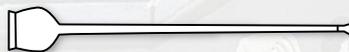


## nordische Lure römisches Cornu

Die Römer, Kelten und Germanen besaßen hochentwickelte Metallinstrumente, die sie als Kultinstrumente nutzten. Die nordischen Formen werden im Mittelalterskandinavien gefunden. Es ist aus einem Stück gegossen. Bekannt sind die nordischen Luren der Bronzezeit. Römische Instrumente besaßen auch solche Mundstücke. Während des Cornu auch im Römischen Reich, wurden die römische Tuba und Buccina eher im Militär eingesetzt.

## griechische Salpinx

In seinem Brief an die griechische Gemeinde zu Thessalonien nennt der Apostel Paulus die „Posaune“ das jüngsten Tages „Salpinx“ – eine im antiken Griechenland verbreitete „weit hallende Trompete“.





# Von der Busine zur Posaune

## Blasinstrumente im frühen Christentum

Das frühe Christentum, das sich im römischen Reich und dann in Europa ausweitete, übernahm weder die Blasinstrumente der „Heidnischen“ Antike noch den Schöfar. Nach dem Ende des römischen Reichs 476 n. Chr. ging in der Zeit der Völkerwanderung das Wissen von den Metallblasinstrumenten ganz verloren. Abbildungen von Blasinstrumenten aus der Zeit um 1000 zeigen uns Tierhörner oder Hörner aus Holz. Auch die biblischen Instrumente sind so dargestellt worden.



König David mit Bläsern. Zeichnung um 1000. Der Musiker links spielt ein Horn mit Dreif. Köchern, die Pfeile deuten den Schall an.

Einige der frühmittelalterlichen Hörner hatten Griffhöcker, andere Abbildungen zeigen, dass sich ihr Ton mit der Hand am Schalltrichter verändern ließ. Dennoch war ihr Tonvorrat begrenzt, der Klang eher laut und roh. Für die entstehende liturgische Kirchenmusik waren Hörner ungeeignet. Die gemessenen, fließenden Melodien des einstimmigen gregorianischen Choralis waren mit ihnen weder zu spielen noch zu begleiten. Die Musik des Christentums blieb jedoch über Jahrhunderte die an das Wort und den Choral gebundene, gesungene Musik.



## „Da hörte man businen viele blasen nach der Heiden Sitte“

Erst gegen 1200 wurde die Metalltrompete in Europa neu entdeckt. Bei den Kreuzzügen lernten die Europäer die Trompeten der Sarazenen kennen. Diese wurden „Buq“ oder „Anah“ genannt. Der „Anah“, die längere Version der Trompete, konnte über 1,5 m lang sein und bestand aus ineinander gesteckten, geraden engen Röhren mit einem Schalltrichter. An den Verbindungsstellen war sie mit einem Knauf verziert. Der helle, klare Klang der Sarazentrompeten war so faszinierend, dass sie von den christlichen Hältern gern übernommen wurden.

In Anlehnung an das römische Horn „Buccina“ nannte man solche Instrumente französisch „Busine“. Gleichzeitig kommt auch das deutsche Wort „Trumba“ auf. Nach arabischem Vorbild wurden Trompeten und Hörner von mächtigen Fürsten als Kampfinstrumente, aber auch als Zeichen ihrer Macht eingestellt. Wimpel an den Trompeten zeigten ihren jeweiligen Dienstherrn an. Während die Spielleute des Mittelalters zum fahrenden Volk und zu den Gauklern gezählt wurden, gehörten Trompeten zu den ersten Musikern, die als feste Mitglieder eines Hofstaats, sesshaft und ehrbar wurden.

Wie wir aus einem Traktat um 1300 wissen, nutzte man bei den frühen Naturtonen nur den zweiten bis vierten Naturton. Mit lockerem Ansatz und vollen Backen gespielt, ahnelte ihr luftiger, vibrierender Klang einem Knabensopran oder ein hohen Dudelsackpfeife.

Im Gottesdienst waren Businen genauso wenig vorstellbar wie die Hörner der früheren Zeit. Zur Begleitung von kirchlichen Prozessionen oder bei Krönungen wurden sie jedoch auch in kirchlichen Umfeld genutzt.



Arabische Reiter mit Anah und Buq. Bagdad, 1237. Schon bei den Sarazenen wurden die Trompeten paarweise verwendet und, wie hier, mit Fäden befestigt. In der Schlacht konnte man mit ihnen den gefürchteten „Heidenhorn“ machen. In Marokko ist noch heute ein ähnliches Instrument der Heile in Gebrauch, den die Bevölkerung während des heiligen Monats Ramadan weckt.



Empfang einer Reliquie durch die Geistlichkeit der Stadt. Französische Handschrift um 1410.



Die westafrikanische Kaba hat wohl die gleichen Wurzeln wie die Busine und wird ebenfalls paarweise verwendet. Hier wird sie 1958 in Kamerun zur Begrüßung einer hohen UNO Delegation gespielt.



# Eine neue Erfindung: Das Rohrbiegen

Die arabischen Businen hatten Nachteile: In der kurzen Form hatten sie nur einen geringen Tonvorrat, die langen Instrumente waren unhandlich. In der Gotik – um das Jahr 1400 – revolutionierte dann eine neue Erfindung den Instrumentenbau – das Rohrbiegen. Man füllte die Metallrohre mit flüssigem Blei, jetzt konnten sie verformt werden, ohne zu zerbrechen. Nach dem Biegen wurde das Blei einfach ausgeschmolzen.

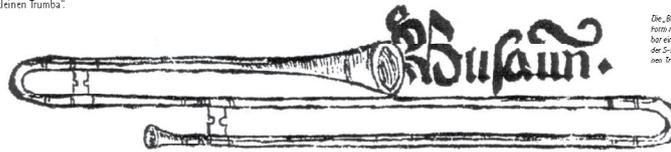
Erst mit dieser Technik waren die langen Instrumente handlich zu machen. Innerhalb von nur 50 Jahren entwickelten sich aus der Busine die Vorläufer unserer Trompeten und Posaunen. Für die tiefen Instrumente bürgerte sich der Begriff Busaune ein, aus dem dann das Wort Posaune entstand. Die kleinere Busine oder Trumba wurde zur „Trompette“ – zur „kleinen Trumba“.



Die Abbildungen verschiedener um 1500 gebräuchlicher Trompeten verdeutlichen die Entwicklung der Hochtrompete.

Das „Lutenhorns“ (Lutenhorn), das vom Blei geblasen wurde, hat auch die alte S-Form der ersten gebogenen Trompeten.

Feldtrompete und Oboete sind bereits nach Art der heutigen Trompeten und Posaunen gewunden. Auf der Oboete (von französisch) war wahrscheinlich schon das Blasen von Melodien im hohen Registerbereich möglich.



Die „Busaune“ ist der Form nach klar erkennbar eine Fortentwicklung der S-förmig gewundenen Trompete.

Da auch mit den gewundenen Trompete nur Naturtöne geblasen werden konnten, versuchte man wahrscheinlich schon damals, dies Problem mit einer neuen Erfindung zu beheben. Am Mundstück wurde eine Röhre angebracht, die man in die Trompete schob. Wenn man das Rohr mit dem Mundstück fest an die Lippen drückte, konnte man die Trompete durch Herauschieben am Rohr verlängern – wie bei einer Posaune, nur dass hier nicht der Zug sondern das Instrument bewegt wurde. Der Grundton (und die dazu gehörenden höheren Naturtöne) konnten so um bis zu drei Halbtonen erniedrigt werden. In der mittleren Lage standen nun genügend Töne zur Verfügung, um Melodien zu spielen.

Die Posaune ist eigentlich eine große (Zug-)Trompete, nur ist bei diesem schweren Instrument der Zug nicht am Mundstückende angebracht, sondern ist als ein U-förmiges Stück in die untere Windung des Instrumentes eingesetzt. Entwickelt wurde diese Technik wohl um 1450 am Hof von Burgund. Die Technik der Posaune war so hervorragend, dass sie sich in den letzten 550 Jahren kaum verändert hat!



Engeltrumpfe, Gemälde von Hans Memling um 1480. Es handelt sich vermutlich um die früheste Darstellung von Zugtrompeten. Rechts sehen wir neben einer Busine ein Instrument mit eingeschiebbarem, rechts mit ausgelegtem Rohr.





# Die ersten Bläserensembles



Das ist eine Barockposaune, die hier nicht zu sehen hat. Ein Instrument aus dem späten Mittelalter wäre hier passender. Oder ein anderer Frühbarock.

## Die Türmer

Schon im ausgehenden Mittelalter hatten die Höfe, aber auch Städte Türmer in ihre Dienste gestellt. Ihre Aufgabe war der Wachdienst auf dem Stadtturm oder Kirchturm. Mit einem einfachen „Türmerhorn“ ausgestattet, hatten sie bei Gefahr Signale zu spielen, aber auch die Ankunft von Fremden anzuzeigen, sie „anzubläsen“.

Als die neuen Trompetenformen aufkamen, begann man in den wohlhabenden Städten, die Türmer mit Instrumenten auszustatten auf denen sie nicht nur Signale sondern geistliche wie weltliche Melodien spielen konnten. In Frankfurt schaffte der Rat 1440 für die Türmer neun „busunen“ an. 1478 verleiht er, die an- und abfahrenden Schiffe mit dem Pilgerlied „In Gottes Namen fahren wir“ vom Turme zu begrüßen und zu verabschieden.

## Die Stadtpfeifer

Das gesteigerte Selbstbewusstsein der Städte im ausgehenden Mittelalter trug zur Entstehung der sog. Stadtpfeiferien bei und ebnete den bis daher unterprivilegierten Spielleuten den Weg, auf Dauer in einer Stadt geduldet zu werden. Zum Teil gingen die Stadtpfeiferien aus den Türmerensembles hervor. Als bedenktete des Rates wurden diese städtischen Spielleute mit einer farbigen Amtstracht eingekleidet.

Bevorzugte Instrumente dieser öffentlich beauftragten „Ratsmusiker“ blieb die repräsentative Alta-Besetzung von Rohrblattinstrumenten und Posaune, die sie aber nur vor hochgestellten Personen einsetzen durften, nicht etwa bei einer Handwerkerhochzeit! Andere städtische Spielleute, oft „Kunstpfeifer“ genannt, mussten sich generell mit Streichinstrumenten und andern leisen Instrumenten begnügen.

## Das Alta-Ensemble der Spielleute

Im späten Mittelalter unterschied man zwischen lauten und leisen Instrumentengruppen, die in der Regel nicht zusammen spielen. Aus der Gruppe der lauten Instrumente gingen die ersten, bald sehr beliebten Bläserensembles hervor. Das „alta-Kapelle“ (von lateinisch altus = laut, hoch) war die Standardbesetzung der Goliik und bestand aus zwei Schalmeyen für die beweglichen Oberstimmen und einer „basune“ für die Begleitung. Diese konnte sowohl eine Trompete oder eine Posaune übernehmen. Diese „Jauten Ensembles“ waren besonders bei Hochzeiten als Ensemble für Tanzmusik gefragt:



Eine frühe Abbildung einer Alta-Kapelle am Hof zu Burgund um 1400. Der Hof Philipp des Guten war nicht nur in der Mode, sondern auch in der Musik ein Vorbild in Europa. Gezeigt wird ohne Noten. Der Trompeter improvisiert auf seinem Instrument vermutlich eine bodenständige Basslinie zu einer Tanzmelodie. Nicht im wartet ein Kollege, um ihn von Zeit zu Zeit abzulösen.



Der „Türmann“ und sein Weib. Figuren an der astronomischen Uhr im Dom zu Nürnberg, 1540. Die Türmer dürfen für ihren hoch weltlich. Dienst ihre Turmestube selten verlassen. Oft gingen ihre Frauen ihnen bei ihrem beschwerlichen und einmündigen Dienst zur Hand. Mit einem ständliches Signal hatte der Türmer die Uhrzeit anzuzeigen und zu beweisen, dass er noch auf seinem Posten war.



Der ehemalige Pfarrerstuhl im Rathaus von Nürnberg. Die Darstellung der fünf Musiker in der Mitte geht auf einen Entwurf Albrecht Dürers von 1521 zurück. Abzählen an der Tracht weist die Spielleute als Ratsmusiker aus. Die Ensembles umfassen sehen mehr als acht Musiker.

„Heutzutage haben die lauten Schalmeyen und Trompeten die ausländigen Freiden von den Fecken vertrieben und die jungen Mädchen tanzen zu dem Lärm um die Wette, wobei sie weiblich und geschmacklos, wie die Hirschkühe, mit dem Hinterteil wackeln.“

Auch zu kirchlichen Feiern wurden Alta-Kapellen engagiert, beispielsweise bei Prozessionen zum Fest des Stadtheligen, wie seit 1350 in Braunschweig:

„Auf den St. Austons Tag opferte jedes Weichbild (Stadtbezirk) ein Wochslicht von hundert Pfund und kamen bei St. Ulrichskirchen zusammen Pfaffen, Mönche, Schüler und Gilden mit brennenden Lichten und gingen in einer heiligen Prozession nach St. Agiden. Die fünf grasse Wochslichter wurden nachgetragen, eins hinter den andern (...). Vor einem jeden Licht gingen besondere Spielleute her mit Pfeifen und Posaunen“

Der abgebildete Türmer, der hier nach alter Tradition noch mit aufblasbaren Bächen spielt, hat noch heute jeweils um 12:00 Uhr mit einem Signal sein Dienst aus dem Spinnweben einhändelt sich später das Blasen von Choralen, die zu den Lebenszyklus vieler Städte bestimmen und Momente der Besinnung geben.

